



FASE B

FAMILIE · SCHULE · BERUF

Eine Studie mit Jugendlichen und ihren Eltern

Neues aus dem FASE B Projekt – 2007

Von der Schule...

...ins Erwerbsleben

9. Schuljahr vorbei: Wie weiter?



Universität Zürich

Jacobs Center for Productive Youth Development

a **JACOBS** commitment
FOUNDATION

Impressum:

Neuenschwander, M. P., Frey, M. & Naef, R. (2007). Von der Schule ins Erwerbsleben. 9. Schuljahr vorbei: Wie weiter? (Broschüre). Zürich: Jacobs Center for Productive Youth Development der Universität Zürich.

Projektleiter: Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander

Mitarbeiterinnen: lic. phil. Mirjam Frey, lic. phil. Erika Hager und cand. phil. Rebecca Naef



Liebe FASE B Jugendliche

Ich freue mich, Ihnen bereits zum zweiten Mal die Broschüre *Von der Schule...ins Erwerbsleben* zum FASE B Projekt präsentieren zu können. Zwischen Januar und März dieses Jahres haben wir Sie im Rahmen des Forschungsprojekts Familie – Schule – Beruf (FASE B) zu Ihrer Ausbildungs-, Arbeits- und Lebenssituation befragt. Aus Ihren Angaben konnten wir wertvolle Informationen gewinnen, um Herausforderungen und Schwierigkeiten zu erkennen. Mit verschiedenen Behörden sind wir nun ins Gespräch getreten, um die Ausbildung und die Ausbildungsübergänge zu verbessern. Einige ausgewählte Ergebnisse möchte ich Ihnen in dieser Broschüre vorstellen.

An dieser Stelle möchte ich mich für Ihr grosses Engagement herzlich bedanken. Nur dank der Zeit, die Sie bisher investiert haben und Ihrer Bereitschaft, uns auch Persönliches mitzuteilen, konnte eine weitere Projekt-Phase erfolgreich abgeschlossen werden. Wir hoffen, auch in Zukunft auf Sie zählen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüssen

Markus Neuenschwander

Ein herzliches DANKEschön...

Damit ein so gross angelegtes Forschungsprojekt wie das FASE B Projekt verwirklicht werden kann, sind wir auf eine breite Unterstützung angewiesen.

Beim Schweizerischen Nationalfonds und der Bildungsdirektion Zürich möchten wir uns für die Kofinanzierung des Projekts bedanken sowie bei der Swiss Re, Ex Libris, Coop und Manor für die Mitfinanzierung der Belohnungsgutscheine, die wir den teilnehmenden Jugendlichen schenken konnten.

Auch möchten wir den vielen Personen danken, die unser Forschungsprojekt in diesem Jahr unterstützt haben: Den Eltern, die die Jugendlichen zur Mitarbeit ermutigt haben und ihnen bei Bedarf einen PC bzw. Internetzugang ermöglichten, den Schulleiterinnen und Schulleitern sowie den involvierten Lehrpersonen, die uns bei der aufwändigen Organisation der Befragungen geholfen und uns ihre Unterrichtszeit zur Verfügung gestellt haben. Beim OLAT-Team vom Rechendienst der Universität Zürich bedanken wir uns für den Support bei der Herstellung des Internetfragebogens.

Nicht zuletzt möchten wir auch unserem Projektteam ein herzliches Dankeschön ausrichten. Sie sollen hier in alphabetischer Reihenfolge genannt werden: Franziska Angehrn, Isabelle Bugnard, Ruth Bernhard, Luciano Gasser, Martin Gehrig, Regula Heinss, Nadja Lindauer, Nadja Schweikert und Alessandro Strappazon.

Zürich, 7. Dezember 2007

Markus P. Neuenschwander

Mirjam Frey & Rebecca Naef

FASE B ... Was interessiert uns? Inhalte und Themen.

FASE B steht für **F**amilie, **S**chule und **B**eruf und ist ein Forschungsprojekt, welches die Entwicklung von Jugendlichen in diesen drei Lebensbereichen untersucht. Neben der Schule sind die Familie und schliesslich auch das Berufsumfeld diejenigen Kontexte, in denen sich Jugendliche meistens aufhalten und Beziehungen zu Gleichaltrigen, Eltern, Geschwistern und auch Lehrerinnen und Lehrern haben. Im gegenseitigen Austausch werden Meinungen, Normen und Werte gebildet und Wissen angeeignet. Durch dieses Teilen und Gestalten einer Umgebung beeinflussen sie sich gegenseitig. Uns, das FASE B Team, interessiert, auf welche Weise die Familie, die Schule und der Beruf die Entwicklung der Jugendlichen beeinflussen und wie dadurch individuelle Bildungskarrieren entstehen und der Eintritt in das Arbeitsleben gestaltet wird.

FASE B Befragungen: In der ersten Erhebung **2002**, welche mit 1153 Schülerinnen und Schülern der sechsten und achten Klasse sowie deren Eltern und Lehrkräfte im Kanton Bern durchgeführt wurde, standen Themen wie *Eltern-Lehrpersonen-Zusammenarbeit* und *Bedingungen von guten schulischen Leistungen* im Vordergrund.

Im Jahr **2006** haben wir die zweite Befragung durchgeführt, wobei neben den Berner Jugendlichen auch Jugendliche und ihre Eltern aus den Kantonen Aargau und Zürich in das Projekt mit einbezogen wurden. Durch die Vergrösserung der Stichprobe erreichten wir, dass unsere Ergebnisse für drei Schweizer Kantone repräsentativ sind, umso mehr der Rücklauf zu keinen systematischen Verzerrungen führte. Im Frühsommer 2006 nahmen insgesamt 1669 Jugendliche des neunten und elften Schuljahres an der Erhebung teil. Die jüngeren Jugendlichen standen kurz vor dem Ende der obligatorischen Schulzeit, während sich die älteren inmitten der nachobligatorischen Ausbildung befanden. Wir stellten uns unter anderem Fragen wie: *Wie verändern sich Schülerleistungen und ihre familiären Bedingungen während Schulübergängen? Wie verändert sich die Familie, wenn sich Jugendliche von ihren Eltern ablösen, insbesondere während schulischer Übergänge? Wie unterstützen Familie und Schule den Berufswahlprozess? Wie können sich Jugendliche in der Schule und der Familie auf das Erwerbsleben vorbereiten?* etc..

In der neusten Erhebung, die im Frühling **2007** durchgeführt wurde, standen unter anderem folgende Fragen im Zentrum: *Wie nehmen sich die Jugendlichen selbst wahr, welche Einstellungen und Werte vertreten sie und wie verändern sich diese während der Mittelschul- und Berufsbildung?* Auch das Thema der Übergänge war nach wie vor zentral: *Wie können sich Jugendliche an die neue Ausbildungssituation nach Austritt der neun obligatorischen Schuljahre anpassen? Wie bereiten sich die Jugendlichen auf den Übergang in das Erwerbsleben vor?*

In der Befragung von 2007 haben die Jugendlichen einen Internetfragebogen ausgefüllt und Denkaufgaben auf Papier gelöst. Wir konnten rund 1406 Schülerinnen und Schüler sowie Lehrlinge erneut kontaktieren und zu ihrem familiären Hintergrund, der Schule oder ihrem Berufsumfeld befragen. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich alle Jugendliche entweder im zehnten resp. im zwölften Schuljahr und hatten somit den Übergang in die nachobligatorische Ausbildung vollzogen. 406 Jugendliche befanden sich im zehnten und rund 1000 Jugendliche im zwölften Schuljahr und stammten aus den Kantonen Bern, Aargau und Zürich. In Tabelle 1 ist die Zusammensetzung der Jugendlichen nach Kanton dargestellt.

Tabelle 1: Zusammensetzung der Jugendlichen nach Kanton im Jahr 2007

FASE B Jugendliche	Bern	Aargau	Zürich	Total
Jugendliche im 10. Schuljahr	261	52	93	406
Jugendliche im 12. Schuljahr	345	90	565	1000
Total	606	142	658	1406

Von den insgesamt 1406 Jugendlichen waren 791 weiblich und 615 männlich. Die meisten von ihnen lebten zum Zeitpunkt der Erhebung bei ihren Eltern (Kernfamilie¹), während fast ein Fünftel lediglich mit einem Elternteil (Vater oder Mutter) zusammen wohnte. Zwei bzw. fünf Prozent der Jugendlichen lebten in erweiterten Familien² bzw. in Stief-, Pflege- oder Adoptivfamilien. Genauere Angaben zur Familienform können Sie Abbildung 1 entnehmen.

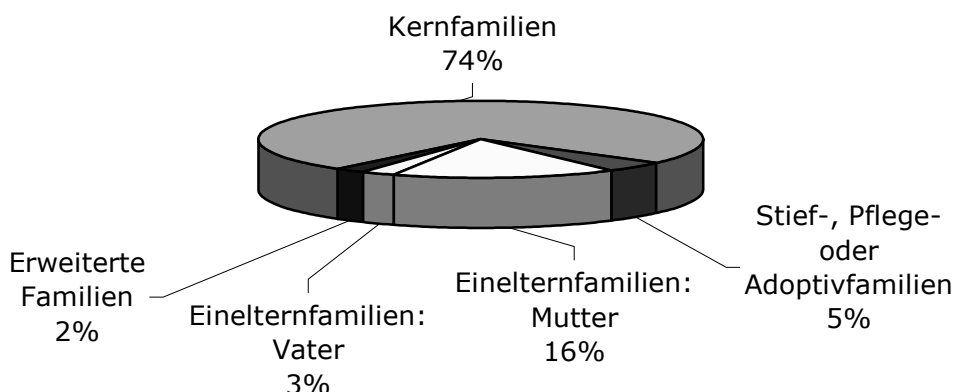


Abbildung 1: Familienform der Jugendlichen

¹ Kernfamilie: Mutter und Vater, Kinder

² Erweiterte Familie: Familie bestehend aus Mutter und Grossmutter oder Mutter und Grossvater, Tante oder Onkel resp. Familie bestehend aus Vater und Grossmutter oder Vater und Grossvater, Tante oder Onkel

Rund 93 Prozent der FASE B Jugendlichen haben uns ihre Staatsangehörigkeit genannt. 1157 Jugendliche besitzen den Schweizer Pass. Insgesamt gaben 153 Jugendliche eine andere Nationalität als erste Staatsangehörigkeit an. Diese sind in Abbildung 2 dargestellt.

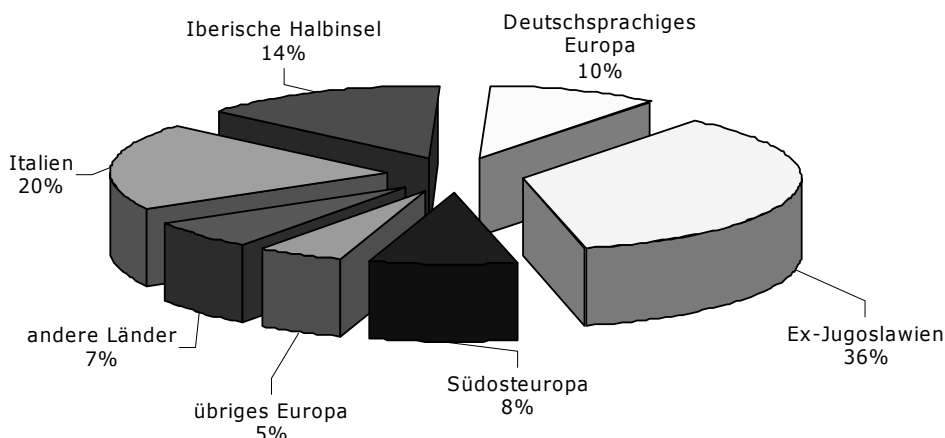


Abbildung 2: Herkunft der ausländischen FASE B Jugendlichen

Obligatorische Schule vorbei – doch wie geht's weiter?

Bei der Befragung im Frühling 2007 befanden sich alle FASE B Jugendlichen in der nachobligatorischen Ausbildung.

Jugendliche des zehnten Schuljahres: In Abbildung 3 ist der Übergang vom neunten Schuljahr in die nachobligatorische Schulzeit für die Jugendlichen des zehnten Schuljahres dargestellt. Die Breite der Pfeile entspricht dem prozentualen Anteil der Anzahl Jugendlichen, die sich in die entsprechende Ausbildung begeben haben. Von den Jugendlichen des zehnten Schuljahres befand sich im Frühjahr 2007 knapp die Hälfte in der beruflichen Grundbildung (Berufslehre, Anlehre/Grundausbildung mit Attest, Vollzeitberufsschule). Während sich ungefähr ein Fünftel (80 Schülerinnen und Schüler) für die Mittelschule (Berufsmittelschule, Kantonsschule) entschieden hatte, besuchten knapp sieben Prozent eine andere Ausbildung³. Daneben befand sich nicht ganz ein Viertel der Jugendlichen des zehnten Schuljahres in einer schulischen Übergangslösung (10. Schuljahr oder Berufswahlschule). Diese Zahlen stimmen gut mit denjenigen anderer Studien überein und belegen die Repräsentativität unserer Stichprobe.

³ z.B. Praktika, Sprachaufenthalte, Tätigkeit als Au-Pair, etc.

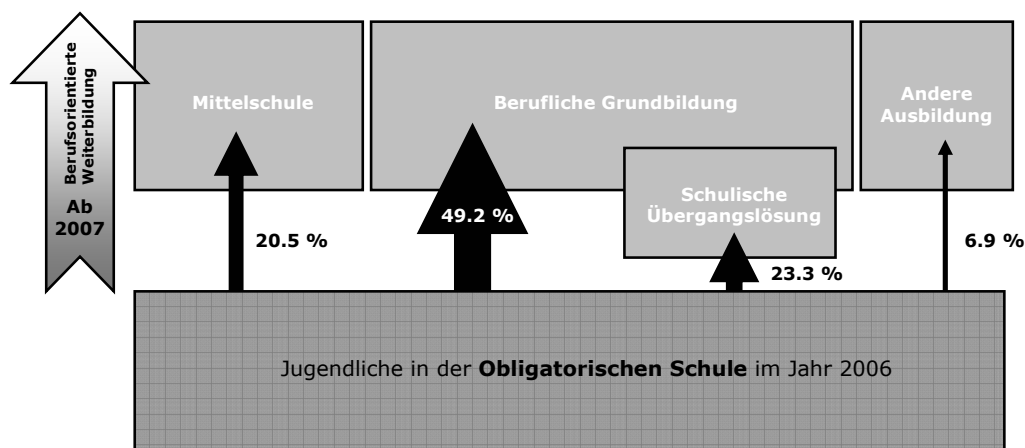


Abbildung 3: Übergang von der obligatorischen Schule in die nachobligatorische Ausbildung

Erwartungswidrige Übergänge: Der Übergang von der obligatorischen Schulzeit in die nachobligatorische Ausbildung kann sich auf unterschiedliche Weise gestalten. Es bieten sich den Jugendlichen eine Vielzahl an Ausbildungsmöglichkeiten und die Chance, sich nach einer abgeschlossenen Ausbildung weiter auszubilden. Üblicherweise wird mit dem Abschluss eines gewissen Schulniveaus eine bestimmte Anschlusslösung in Betracht gezogen. So wird z.B. von einer/m Jugendlichen, die/der die obligatorische Schule auf einem höheren Niveau⁴ abschliesst, erwartet, dass sie/er sich für eine Lehre entscheidet oder sich in eine weiterführende Mittelschule begibt. Entscheidet sie/er sich hingegen für eine Übergangslösung oder hat gar keine Anschlusslösung in Aussicht, entspricht dies einem eher untypischen, nicht erwarteten Ausbildungsverlauf. Für eine(n) Jugendliche(n) mit einem Grundniveau⁵-Abschluss wird ein Übergang dann als unerwartet bezeichnet, wenn sie/er nach dem Übergang ausbildungslos ist, d.h. direkt ins Erwerbsleben übertritt oder weder einer Ausbildung noch einer Erwerbsarbeit nachgeht.

In der Erhebung 2007 haben wir solche unerwarteten Übergänge genauer betrachtet um herauszufinden, ob sie und wenn ja, wie sie vorausgesagt werden können. Es zeigte sich, dass Schülerinnen und Schüler aus Schultypen mit Grundansprüchen (Realschule bzw. Sek B) gefährdeter sind, einen untypischen Ausbildungsverlauf einzugehen. Und: Weibliche Jugendliche durchlaufen vergleichsweise häufiger einen unerwarteten Übergang als männliche Jugendliche. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass Jugendliche, welche sich von ihren Eltern unterstützt und gefördert fühlten, häufiger in erwartete Anschlusslösungen eintraten als solche, die sich in der Familie vermehrt mit Konflikten auseinandersetzen hatten. Zudem neigten Jugendliche, deren Eltern geringere Bildungserwartungen an sie stellten, eher dazu einen unerwarteten Bildungsweg einzuschlagen, als solche, deren Eltern höhere Ansprüche an ihre Kinder stellten. Neben den Noten und dem Geschlecht helfen familiäre und

⁴ Höheres Niveau: Im Kanton ZH entspricht dies der Sek A und der Stammklasse E, im Kanton AG der Sek und der BEZ und im Kanton BE der Sek und dem Gymnasium.

⁵ Grundniveau: Im Kanton ZH entspricht dies der Sek B und der Stammklasse G, in den Kantonen AG und BE der Realschule.

individuelle Ressourcen wesentlich beim Übergang von der obligatorischen Schule in die nachobligatorische Ausbildung.

Jugendliche des zwölften Schuljahres: Die Ausbildungssituation der Jugendlichen des zwölften Schuljahres unterscheidet sich gegenüber derjenigen der Jugendlichen des zehnten Schuljahres in folgenden Punkten: Jugendliche, die sich in einer anderen Ausbildung befanden, machen lediglich ein Prozent aus (zwölf Jugendliche). Die Kategorie schulische Übergangslösung wurde in der Abbildung vernachlässigt, da sich gerade mal eine Person in dieser Situation befand. Ansonsten verzeichnete die berufliche Grundbildung mit 86 Prozent den grössten Anteil an Jugendlichen (827 Jugendliche) und die Mittelschule 13 Prozent (130 Schülerinnen und Schüler). Abbildung 4 stellt die prozentuale Verteilung der Jugendlichen in den unterschiedlichen Ausbildungen graphisch dar:

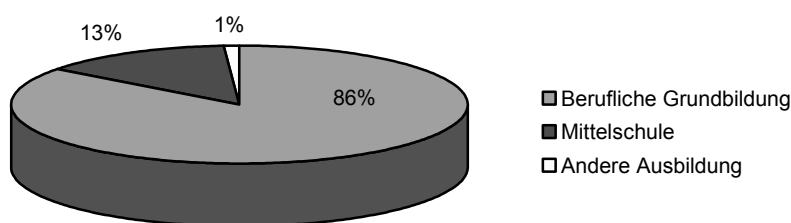


Abbildung 4: Ausbildungssituation der Jugendlichen im 12. Schuljahr

In Abbildung 5 sehen Sie die aktuelle Ausbildungssituation der Jugendlichen des zwölften Schuljahres (Mittelschule, berufliche Grundbildung, andere Ausbildung). Die aktuelle Ausbildungssituation der Jugendlichen ist in der Graphik grau unterlegt. In derselben Abbildung wurde zusätzlich der höchste Ausbildungsabschluss, den die Jugendlichen für sich selber erwarteten bevor sie ins Erwerbsleben einsteigen, dargestellt (in der Abbildung weiss unterlegt). Die Breite der Pfeile repräsentiert den prozentualen Anteil der Jugendlichen, die den entsprechenden Weg einschlagen wollen. So glauben z.B. knapp 75 Prozent der Jugendlichen, die sich im Frühjahr 2007 in der beruflichen Grundbildung befanden, dass diese Ausbildung ihr höchster Bildungsabschluss sein wird bevor sie ins Erwerbsleben einsteigen. Die anderen 25 Prozent gedenken eine weiterführende Ausbildung anzutreten (Mittelschule, Hochschule/Fachhochschule, Höhere Fach- und Berufsausbildung). Von denjenigen Jugendlichen, die sich bei der Erhebung 2007 in der Mittelschule befanden, möchten fast zwei Drittel nach dem Mittelschulabschluss an Uni/ETH oder Fachhochschule wechseln, evtl. durch ein Zwischenjahr unterbrochen. Während nicht ganz ein Viertel der Mittelschülerinnen und Mittelschüler die Mittelschule als höchsten Ausbildungsabschluss erwartet, gehen knapp zwei Prozent der Mittelschülerinnen und Mittelschüler davon aus, die berufliche Grundbildung als höchste Ausbildung abzuschliessen. Fast jeder zweite Jugendliche, der sich Anfang 2007 in einer anderen Ausbildung (z.B. Praktikum, Sprachaufenthalt) befand, möchte nach dieser

Ausbildung eine Mittelschule besuchen. Während 36.4 Prozent der Jugendlichen in einer anderen Ausbildung sich die berufliche Grundbildung als Anschlusslösung vorstellen können, tut dies die Hälfte in Bezug auf die Höhere Fach- und Berufsausbildung.

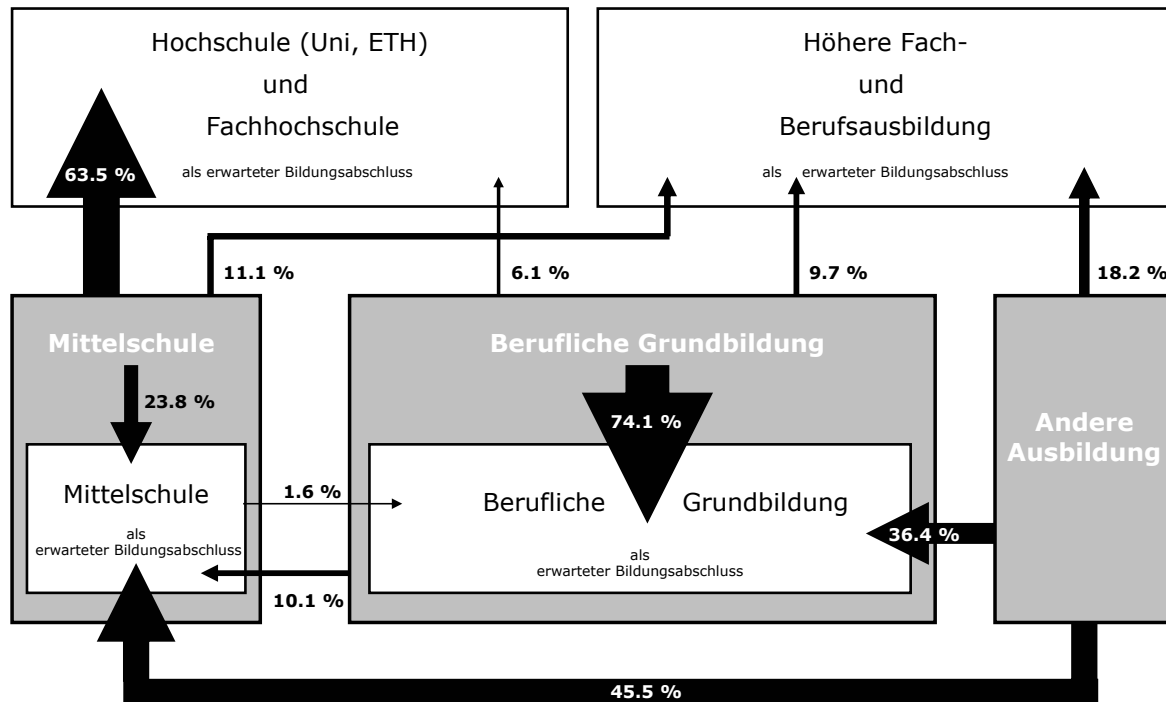


Abbildung 5: Aktuelle Ausbildungssituation und erwarteter höchster Ausbildungsabschluss

Ausblick: Wie geht's weiter mit FASE B?

FASE B kann mittlerweile auf fünf erfolgreiche Jahre zurückschauen, die Kontakte mit den Jugendlichen haben Tradition bekommen. Mit jeder Befragung gewährten Sie uns die Gelegenheit, an interessanten und manchmal auch sehr persönlichen Geschichten Anteil zu nehmen. Das ist toll, weil sich daraus viele neue Erkenntnisse ableiten lassen. Gestützt auf Ihre Angaben konnten wir im Gespräch mit Bildungsexperten bereits zahlreiche Verbesserungen vorschlagen.

Im kommenden Februar/März werden wir vom FASE B Team Sie erneut kontaktieren. Sie alle werden, an welchem Punkt Sie in Ihrer Ausbildungs- oder Berufskarriere auch immer stehen werden, uns viel Interessantes zu berichten haben. Wir freuen uns, wenn Sie auch das nächste Mal mit Ihren Angaben, Gedanken und Inputs wieder dabei sind und mitmachen. So können wir in Zukunft die Ausbildungssituation von Jugendlichen weiter verbessern. Für Ihre Bereitschaft möchten wir uns bereits im Voraus von ganzem Herzen bedanken.

Haben Sie Fragen oder Anregungen? Melden Sie sich bei uns!

Falls Sie in Bezug auf das Projekt FASE B Fragen oder Wünsche haben, die Sie uns gerne mitteilen möchten, zögern Sie nicht uns zu kontaktieren. Wir freuen uns von Ihnen zu hören!

Informationen zum Projekt finden Sie auf unserer Homepage:

http:// [**www.jacobscenter.uzh.ch/faseb.html**](http://www.jacobscenter.uzh.ch/faseb.html)

Wenn Sie uns persönlich erreichen wollen, wenden Sie sich bitte per E-mail an unsere Mitarbeiterin Frau Mirjam Frey. Wir freuen uns auch über persönliche Mitteilungen.



frey@jacobscenter.uzh.ch

Oder schreiben Sie uns:



**Universität Zürich
Jacobs Center for Productive Youth Development
Frau Mirjam Frey
Culmannstrasse 1
8006 Zürich**

